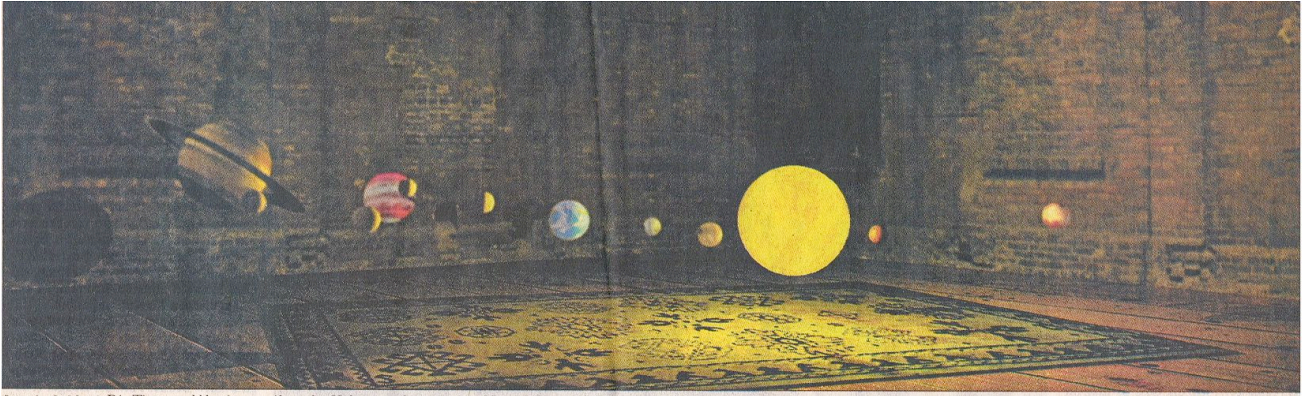


Installationen und Tintenstrahldrucke von Alexander Hahn im Kunstmuseum Bern



Anna's Cabinet Die Tintenstrahldrucke von Alexander Hahn versuchen mit einer Neuordnung der Planeten die Welt «unzusammen».

21.10.97 FOTO: ZVG

Die Welt als blosse Imitation der Schöpfung

Video Ausstellung Alexander Hahn mit Installationen und Tintenstrahldrucken im Kunstmuseum Bern

ANNELISE ZWEZ

Der 1954 in Rapperswil geborene Alexander Hahn gehört weltweit zu den erfahrensten Video- und Computerkünstlern. Seit 1976 arbeitet er nach Jahren in New York nun wieder in Europa tätige Künstler mit virtuellen Bildern. Seine Bänder, Installationen und Tintenstrahldrucke werden international gezeigt und gesammelt. Die Fragen, die ihn treiben, sind existentieller Natur: Was, wenn unsere Realität nur eine Imitation der eigentlichen Schöpfung wäre? Was, wenn unser Tagesbewusstsein nur das Trugbild einer viel komplexeren Welt wäre, ähnlich wie wir sie im Traum erleben, wenn Zeit und Raum aufgehoben sind?

Drei neue, computerbearbeitete Video-Installationen sowie eine stattliche Reihe neuartiger, farbiger Tintenstrahl-

Computerausdrucke bilden bis zum 16. November eine von der Bernischen Stiftung für Fotografie, Film und Video veranstaltete Ausstellung im Graphischen Kabinett des Kunstmuseums Bern. Alexander Hahn nennt seine Ausstellung «Gesichtswahrnehmung», ein veraltetes, deutsches Wort für «Vision»; «Gesicht» meint somit nicht die Front unseres Kopfes, sondern die Vorstellung einer eigenen Bildwelt.

Bildwelten ohne Logik

Hahn schafft solche Bildwelten, indem er eigene und aus verschiedensten Quellen zusammengetragene Videosequenzen so bearbeitet, dass ein Film entsteht, der weder einem Zeitablauf noch der Zentral-Perspektive noch irgendwelcher Logik folgt. Das Betrachten der Installation «On the Nature of Things» mit fünf im Halbkreis am Boden stehenden Mo-

nitoren, einem vorgelagerten Wasserbecken, in dem ein Herz zu schlagen scheint (Projektion), sowie stetigem Nieselregen (aus einer an der Decke befestigten Regenmaschine) verunsichert. Die Bilder auf den Monitoren ergeben keinen Zusammenhang, wirken wie durcheinandergeschütteltes Weltgeschehen. Das Wasser und der Lebenspuls suggerieren indes Dynamik, wobei nicht klar ist, ob sie das Durcheinander generiert oder just daraus etwas Neues schöpft.

Die Benennung als «The Nature of Things» dokumentiert, und das gilt für das Gesamtwerk, die Nähe Hahns zur Naturwissenschaft (inklusive Sciencefiction). Die geheimnisvolle Geschichte des Erfassens der Welt seit dem Mittelalter ist ihm Basis für viele Arbeiten. So auch «Die Séance», die vom Titel her an spirituelle Zusammenkünfte erinnert, im

Konkreten aber das Phänomen des «Nachbildes» aufzeigt: Auf einen hin- und herwippenden Fensterwischer ist ein Video mit Menschengesichtern projiziert. Die Geschwindigkeit bewirkt, dass wir das Wischen als Fächerform mitsamt Bild sehen, obwohl das Video eigentlich nur dann sichtbar ist, wenn es vom Wischer reflektiert wird. Das Bild ist somit existent und inexistent in einem.

Trügerische Zusammenhänge

Was ist und was ist nicht, scheint der Künstler unablässig zu fragen. Auch in den erstmals in solchem Umfang ausgestellten Tintenstrahldrucken, in denen der Künstler versucht, digital generierten Bildern eine neue materiale Erscheinung zu geben, ohne indes die uns vertraute Welt zu kopieren. Da sind Annas Kabinette, in denen planetarische Konstellationen neu formiert werden, um – einer

Anekdote aus dem Leben von Papst Urban VIII. folgend – die Welt umzustimmen. Da ist die «Pakistan-Serie», die gefundene Bilder in trügerische Zusammenhänge stellt und dabei, nicht zuletzt aufgrund von eingeschriebenen Texten, daran erinnert, dass Hahns bildnerische Visionen ebenso von Katastrophenangst wie von Schöpferlust geprägt sind.

Etwas, das in früheren Videoarbeiten (in «Aerial Stills» oder «Dirt Site» etwa) von zentraler Bedeutung war, scheint sich mit den alchemistisch wirkenden, zum Teil höchstästhetischen Ink-Jet-Drucken nun in Richtung magischer Transzendenz zu wandeln. Die Berner Ausstellung ist spannend, aber anspruchsvoll, zumal sie, ähnlich wie im Kunsthaus Zürich 1995, von keinem vermittelnden Katalog begleitet ist, der Hahns «Gesichtswahrnehmung» philosophisch und technisch analysieren würde.